

Wissenschaft als Publikationspraxis

In Eigenregie verlegte Zeitschriften:
das Beispiel Forum Qualitative Sozialforschung/Forum:
Qualitative Social Research (FQS)

Katja Mruck, Günter Mey & Florian Muhle

Nach der „*republic of letters*, einer Phase des intensiven Austauschs zwischen Forschern und Gelehrten im 17. und 18. Jahrhundert per Brief“ (Taubert 2017, S. 127), regulierte die meist an Verlage gebundene Verfügung über Druckerpressen jahrhundertlang das Format und die Verbreitung wissenschaftlicher Publikationen. Mit dem Internet sind nun Optionen entstanden, die erlauben, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Kontrolle über ihr eigenes Publikationswesen zurückgewinnen, indem sie nicht nur als Autorinnen und Autoren oder Gutachtende tätig sind, sondern selbst Journals betreiben oder Buchreihen veröffentlichen. Wie funktioniert eine solche selbstorganisierte Publikationspraxis? Welche Probleme und Potenziale gehen mit ihr einher? – Wir werden diese Fragen entlang eigener Erfahrungen als Herausgebende einer verlagsunabhängigen Open-Access-Zeitschrift zu beantworten versuchen.

1 Die Zeitschrift

Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research (FQS)¹ ist ein originäres Kind des Internets: Als wir² 1998 unsere ersten Schritte im Netz machten, eröffnete sich uns eine bis dahin unbekannte Welt. Seit 1991 betrieben nordamerikanische Kolleginnen und Kollegen „Qualitative Research for the Human Sciences“³, die bis heute internationale zentrale Mailingliste für qualitative Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler. Bereits 1990 war ebenfalls in Nordamerika mit The Qualitative Report⁴ die erste Open-Access-Zeitschrift in diesem Feld entstanden. Diesen Beispielen folgend initiierten wir die Mailingliste „Qualitative Sozialfor-

1 <http://www.qualitative-research.net/>. Die Verfügbarkeit aller Links wurde am 14. August 2018 geprüft.

2 Wir, heißt in diesem Fall Katja Mruck und Günter Mey. Florian Muhle ist seit 2016 für die Organisation der Begutachtung deutscher Einreichungen zuständig und seit 2018 Mit-Herausgeber.

3 <https://listserv.uga.edu/cgi-bin/wa?A0=QUALRS-L>

4 <https://nsuworks.nova.edu/tqr/>

schung“⁵ (QSF-L) und die Online-Zeitschrift FQS. Während QSF-L jedoch von vorneherein für den kollegialen Austausch im deutschsprachigen Raum vorgesehen war, bot FQS eine Chance, sowohl (sub-)disziplinär als auch national abgeschottete Wissensstände zu eruieren und jenseits von (z. B. Platz- oder Format-)Restriktionen zugänglich zu machen. In traditionellen Publikationskulturen sozialisiert, versuchten wir zunächst, Verlage für unser Vorhaben zu interessieren, ernteten aber angesichts unserer Absicht, eine elektronische Zeitschrift in deutscher und englischer Sprache veröffentlichen zu wollen, nur negative Bescheide auf unsere Anfragen. Da jedoch zahlreiche Kolleginnen und Kollegen ihre Unterstützungsbereitschaft signalisierten, entschieden wir uns für das „Experiment“ FQS. Mit der Publikation der ersten Schwerpunktausgabe „Qualitative Sozialforschung: Nationale, disziplinäre, methodische und empirische Beispiele“⁶ im Januar 2000 begann ein bis heute andauernder Lernprozess. FQS umfasst inzwischen 59 Ausgaben mit insgesamt 1.937 Artikeln (Stand September 2018).

Die Arbeit an FQS wird durch einen vergleichsweise kleinen Herausgebendenkreis⁷ geleistet (bei geteilten Zuständigkeiten für unterschiedliche Beitragsarten und Schritte im Begutachtungs- und Publikationsprozess). Hinzu kommen ein ebenfalls kleiner, aber fester Stamm von Lektorinnen und Lektoren, ein durch international ausgewiesene Kolleginnen und Kollegen besetzter Beirat⁸, eine kontinuierlich wachsende Zahl an externen Gutachtenden sowie über 2.000 Autorinnen und Autoren. Bis heute wird FQS ohne Verlagsanbindung betrieben. Das Hosting erfolgt – nach einer initialen Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – durch das Center für Digitale Systeme (CeDiS)⁹ der Freien Universität Berlin; das Institut für Qualitative Forschung der Internationalen Akademie Berlin gGmbH¹⁰ finanziert seit 2013 eine halbe Redaktionsstelle. Alle anderen Arbeiten sind kollegial und ehrenamtlich organisiert.

2 Die Technik¹¹

Mit FQS standen wir gleich zu Beginn vor technischen Problemen, die neben der intendierten internationalen Perspektive aus der Wahrnehmung verlegerischer Tätigkeiten resultierten: Wie sollten Artikel in ein akzeptables Präsentationsformat gebracht und schließlich veröffentlicht und verbreitet werden?

5 <http://www.qualitative-forschung.de/maillingliste/>

6 <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/issue/view/29>

7 <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/about/editorialTeam>

8 <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/about/displayMembership/2>

9 <https://www.cedis.fu-berlin.de/>

10 <http://www.qualitative-forschung.de/>

11 Wir danken Carola Fanselow für die wertvollen Hinweise insbesondere zu diesem Abschnitt.

Unterstützt durch Studierende, die über Kenntnisse in HTML verfügten, entstand ein erster Webauftritt, über den unser Konzept, Informationen zur Zeitschrift und die Artikel selbst in drei Sprachen (deutsch, englisch, spanisch¹²) zugänglich waren. Dass wir alle Artikel bis ins Detail in identischem Design für die Ausgabeformate PDF und HTML präsentieren wollten, bedeutete damals eine immense händische Pflege der Inhalte. Es fehlte jedoch nicht nur an Wissen um Formatvorlagen und Stylesheets, die eine standardisierte Darstellung unabhängig vom Inhalt erlaubt hätten. Auch das Wissen um Metadaten und Schnittstellen, essenziell wichtig für eine automatisierte Verbreitung, war nur rudimentär: Über Internetsuchen recherchierten wir daher international wichtige Webseiten für qualitative Forschung und baten dort um die Aufnahme von Verweisen auf FQS.

Die ersten mühevollen Jahre waren zwar insoweit erfolgreich, als FQS zunehmend Aufmerksamkeit in der internationalen Scientific Community fand. Dennoch hätten wir diese Form der Herausgabe kaum aufrechterhalten können. Möglich wurde dies nur, weil FQS und vielen nachfolgend entstandenen elektronischen Zeitschriften nach und nach neue Technologien zur Verfügung standen. Auf drei Entwicklungen ist hinzuweisen:

- 2001 brachte das kanadische Public Knowledge Project „Open Journal Systems“ (OJS)¹³, eine Open-Source-Software zum Management elektronischer Zeitschriften, auf den Markt. OJS unterstützt alle redaktionellen Prozesse von der Artikeleinreichung bis zur Veröffentlichung, und es enthält Schnittstellen, damit (Meta-)Daten komfortabel an unterschiedliche Dienste wie z. B. das Directory of Open Access Journals (DOAJ)¹⁴ abgegeben werden können. OJS-Funktionen werden durch eine internationale Entwicklerinnen- und Entwickler-Gemeinschaft kontinuierlich verbessert. OJS wird nicht nur für Open-Access-Zeitschriften oder für Zeitschriften eingesetzt, die von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Eigenregie betrieben werden, sondern auch von kleineren Verlagen, die anders als Großverlage die Eigenentwicklung von Software nicht leisten können.
- Um OJS auch für die deutsche Zeitschriftenlandschaft nutzen zu können, war der Förderwille der DFG ausschlaggebend, die sich bereits früh dem

12 Bereits nach Erscheinen der 1. FQS-Ausgabe bildete sich eine spanischsprachige Redaktion.

13 <https://pkp.sfu.ca/ojs/>

14 <https://doaj.org/>. Zum DOAJ auch als Reputationsnachweis u. a. im Lichte der aktuellen Diskussionen um das sog. Predatory Publishing siehe eine Pressemitteilung des österreichischen Wissenschaftsfonds FWF, https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20180723_OT0102/wissenschaftsrat-und-fwf-zu-juengsten-medienberichterstattungen-ueber-dubiose-praktiken-einiger-wissenschaftsverlage.

Open-Access-Paradigma verpflichtet hat¹⁵. Durch ihre Unterstützung wurde u. a. die OJS-Zeitschriftenumgebung ins Deutsche übersetzt und für mehrsprachige Zeitschriften, wie FQS, eine komfortable Sprachumschaltung ermöglicht. Die Vergabe und Meldung von Zählpixeln an die VG Wort wurde ebenso implementiert wie die automatische Pflichtabgabe an die Deutsche Nationalbibliothek (DNB).

- Hand in Hand mit der DFG-Förderung gingen ein Erfahrungszuwachs und die Unterstützungsbereitschaft universitärer Infrastrukturdienstleister für wissenschaftliche Zeitschriftenprojekte. Die vorgenannten OJS-Entwicklungsarbeiten wurden, gefördert durch die DFG, am Beispiel von FQS am CeDiS umgesetzt. Seit Mitte 2005 wird OJS als Redaktions- und Publikationssystem für FQS genutzt, auch alte Artikel wurden in den neuen Webauftritt migriert. Weitere Zeitschriften folgten, das CeDiS hostet derzeit über 30¹⁶, die Universitätsbibliothek Heidelberg in Wahrnehmung ihrer Aufgabe als Fachinformationsdienst (FID) sogar knapp 100 von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern betriebene OJS-Zeitschriften¹⁷. Die Vernetzung von Infrastrukturdienstleistenden sowie Entwicklerinnen und Entwicklern erfolgt insbesondere durch das von der DFG geförderte und von der Freien Universität Berlin zusammen mit Heidelberg und Konstanz getragene Projekt *ojs-de.net*, dessen Ziel es ist „die elektronische Publikation wissenschaftlicher Zeitschriften mit OJS an deutschen Hochschulen zu erleichtern, auszubauen und langfristig zu sichern.“¹⁸

Verglichen mit den Anfängen von FQS sind die technologischen Voraussetzungen für die eigenverantwortliche Herausgabe von Zeitschriften also heute sehr viel besser, ebenso finden sich inzwischen zahlreiche universitäre und/oder fachbezogene Unterstützungsangebote. Diese beinhalten in der Regel das Bereitstellen der Software, deren kontinuierliche Pflege sowie die Einweisung in ihre Nutzung. Für den Betrieb einer Zeitschrift sind die Redaktionen weiterhin eigenverantwortlich.

15 Zu den von der DFG alleine oder im Rahmen der Allianz der Deutschen Wissenschaftsorganisationen initiierten Projekten gehören u. a. das Informationsportal *open-access.net* (<http://open-access.net/>), das Projekt DEAL (<https://www.projekt-deal.de/>) und der Nationale Open-Access-Kontaktpunkt OA2020-DE (<https://oa2020-de.org/>).

16 <https://www.cedis.fu-berlin.de/services/e-publishing/e-journals/ojs-journals/>

17 <http://www.ub.uni-heidelberg.de/service/openaccess/journals.html>; auch andere FIDs nutzen zunehmend OJS, so z. B. die Goethe-Universität Frankfurt für von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern betriebene Zeitschriften in den Fächern Germanistik und Linguistik.

18 <http://www.ojs-de.net/>

3 Redaktionelle und verlegerische Tätigkeiten

Die redaktionellen Prozesse im engeren Sinne unterscheiden sich für in Eigenregie betriebene Zeitschriften nicht von den Abläufen in von Verlagen publizierten Zeitschriften. Die Handhabung eingereicher Beiträge, deren Begutachtung und in vielen Fällen auch das Lektorat bis hin zur Erstellung der publizierbaren Texte obliegen fast immer der jeweiligen Redaktion und werden, da deren Mitglieder zumeist an Universitäten oder Hochschulen tätig sind, durch die öffentliche Hand subventioniert¹⁹. Die Redaktionen entscheiden über die Art und Weise der Kommunikation mit Autorinnen und Autoren sowie über jeweils genutzte Qualitätssicherungsprozesse (in FQS z. B. doppelt-blinde Begutachtung für Einzelbeiträge und muttersprachliches Lektorat für alle veröffentlichten Artikelsorten²⁰).

Zur Unterstützung dieser Arbeiten wird OJS für FQS nicht nur als Front-End (d. h. für die Veröffentlichung), sondern – mit Blick auf die Menge der Artikel sowie die internationale Herkunft von Autorinnen und Autoren, Gutachtenden sowie Beirats- und Redaktionsmitgliedern – auch als Back-End (d. h. für die interne Organisation des Redaktionsprozesses) genutzt: Die Begutachtung wird nur eröffnet, wenn Artikel online eingereicht wurden, inhaltlich im Scope von FQS liegen und den formalen Vorgaben genügen.²¹ Auch der Begutachtungsprozess wird mittlerweile fast vollständig über das Back-End von OJS abgewickelt. Dadurch ist die Artikelhistorie standortunabhängig verfolgbar, und von den Autorinnen und Autoren bei Einreichung eingepflegte Metadaten können – nach redaktioneller Prüfung und Korrektur – im Weiteren verwendet werden. Zudem können wir für das Peer Review auf eine Datenbank mit derzeit ca. 2.500 Kolleginnen und Kollegen rückgreifen, die sich bei der Registrierung nicht nur als Lesende, Autorin oder Autor, sondern auch als potenzielle Gutachtende angemeldet haben.²² Für alle relevanten Interaktionen z. B. mit Autorinnen, Autoren oder Gutachtenden verfügt OJS über individuell anpassbare E-Mail-Vorlagen.

Alle vorgenannten Qualitätssicherungsarbeiten gehören – unabhängig davon, ob eine Software wie OJS genutzt wird oder nicht – zum Alltag wissenschaftlicher Zeitschriftenredaktionen. Anders als im Falle von Verlagsjournals liegen allerdings auch alle weiteren und im eigentlichen Sinne verlegeri-

19 Siehe zur Mehrfachsubventionierung von Closed-Access-Publikationen Mruck/Gradmann/Mey (2004).

20 Siehe <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/about/editorialPolicies> für die unterschiedlichen FQS-Rubriken.

21 <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/about/submissions#onlineSubmissions>

22 Insgesamt hat FQS derzeit etwas über 20.000 registrierte Nutzende, die mehrmals im Jahr u. a. über neue Veröffentlichungen informiert werden. Hinzu kommen Personen, die ohne registriert zu sein auf FQS zugreifen.

schen Tätigkeiten in der Verantwortung der Herausgebenden. So müssen z. B. im Fall von FQS für alle Artikel finale Layoutarbeiten erbracht, die Autorinnen und Autoren um Imprimatur gebeten, Metadaten geprüft und korrigiert, die fertigen Texte in OJS hochgeladen²³ und Lesende über neue Veröffentlichungen informiert werden. Weitere wichtige Teile der verlegerischen Arbeit sind aus OJS heraus leistbar, so die automatisierte Meldung von Artikeln (u. a. DNB, DOAJ, DOI, VG Wort) bzw. deren Harvesting über Schnittstellen, im Fall von FQS für Metadaten u. a. durch das Social Science Open Access Repository²⁴, Google Scholar²⁵, Scopus²⁶ und CNKI Scholar²⁷, für Volltexte in SocINDEX/EBSCO²⁸.

Je mehr Redaktionen die zur Unterstützung verlegerischer Prozesse in OJS verfügbaren Funktionalitäten kennen und routiniert verwenden, desto geringer der zeitliche Aufwand und desto größer der Nutzen für die intendierte Verbreitung. Hier besteht sicherlich noch Nachholbedarf für einige, in Eigenregie betriebene Journals und auch für kleine Verlage. Erstere werden mitunter, obwohl Open Access, nicht einmal im DOAJ gemeldet und sind damit unsichtbar für all die, die das Directory zur Prüfung der Qualität einer Zeitschrift oder bei der Recherche nach Zeitschriften oder Artikeln nutzen. Kleine Verlage scheinen Metadaten mitunter wenig Aufmerksamkeit zu schenken, Abstracts liegen teilweise nicht oder nur in deutscher Sprache vor und werden deshalb u. a. in Google Scholar, aber auch durch andere relevante Indexierungs- und Abstractingdienste nicht ausgewiesen.

4 Lessons learned

Wo zeichnen sich – vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit FQS – mögliche Chancen und Fallstricke für verlagsunabhängige Zeitschriften(-vorhaben) ab? Für jede Zeitschrift muss, soll sie sich am Markt behaupten, eine möglichst strikte Qualitätssicherung geleistet werden. Genau diese Tätigkeiten, also Begutachtung und Lektorat, machen den Hauptanteil der ‚normalen‘ Redaktions-

23 Dateien können in OJS bisher nur verwaltet, aber nicht erstellt und bearbeitet werden, die Integration eines Textverarbeitungsprogramms in OJS ist derzeit in Vorbereitung (<https://github.com/asmacher/texture>). Für FQS wurden deshalb spezielle Vorlagen und Scripte generiert, die den Arbeitsaufwand für Erstellen und Konvertieren der Dateien in die Endformate gering halten.

24 <https://www.gesis.org/ssoar/home/>

25 <https://scholar.google.de/>

26 <https://www.scopus.com/>

27 <http://scholar.cnki.net/>, ein Portal, über das ca. 90% des Forschungsoutputs chinesischer Universitäten und zusätzlich ausgewählter nicht-chinesischer Content zugänglich ist.

28 https://www.ebscohost.com/titleLists/sih-coverage.htm?_ga=2.125512650.1549809205.1533201493-1665409973.1533201493

arbeit aus und werden – entgegen der wiederkehrenden Behauptung, Verlage seien per se Garanten der Qualität – für die meisten Zeitschriften von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Rahmen ihrer redaktionellen Tätigkeit erbracht. Weil das so ist, müssen alle im eigentlichen Sinne verlegerischen Arbeiten – insbesondere Webauftritt, Layout/Publikationsendformate, Verbreitung – unter Sichtung verfügbarer Beispiele und Unterstützungsangebote sorgfältig eruiert, konzipiert und realisiert werden. Für eine möglichst maximale Sichtbarkeit ist ein zwar nicht unbedingt technisches, aber konzeptionelles Wissen um die Funktionsweise von Metadaten, Schnittstellen und für das jeweilige Feld wichtigen Indexing- und Abstractingdiensten sinnvoll. Hier kann ggf. Beratung z. B. von Universitätsbibliotheken eingeholt werden.

Zusätzlich lohnt es sich, über Gratifikationen oder andere Strategien der Klientelbindung nachzudenken. Language Science Press, die, ebenfalls initial durch die DFG gefördert, sehr erfolgreich linguistische Bücher und Buchreihen in Eigenregie veröffentlichen, ehren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die u. a. Layoutarbeiten oder das Lektorat übernehmen, in einer ‚Hall of Fame‘.²⁹ Auch bei uns wird der Nachweis, ‚der Marke‘ FQS verbunden zu sein, von Gutachtenden³⁰ sowie Autorinnen und Autoren³¹ geschätzt. Zusätzlich erstellen wir bei Bedarf Tätigkeitsnachweise, die gegenüber Universitäten oder bei Bewerbungen genutzt werden können. Für Autorinnen und Autoren ist die zumeist positive Resonanz (Reprint-Nachfragen auch von großen nordamerikanischen Verlagen, Einladungen zu internationalen Tagungen usw.) vermutlich am ehesten von Interesse (siehe auch Koch/Mey/Mruck 2009). Mit Blick auf (personelle) Kontinuität und Nachhaltigkeit bleibt für FQS, wie für alle Journals im sozial- und geisteswissenschaftlichen Bereich, allerdings ein angemessenes Finanzierungsmodell ein Desiderat. Wissenschafts- und förderpolitische Strategien zur Ablösung des Subskriptions- durch ein Open-Access-Modell wissenschaftlichen Publizierens setzen nahezu ausschließlich auf sog. Article Processing Charges, d. h. von den Autorinnen und Autoren bzw. deren Institutionen zu finanzierende Artikelbearbeitungsgebühren.

FQS ist sicher ein Spezialfall: Kurz nach dem Start der Zeitschrift hatte uns ein nordamerikanischer Verleger vor einem substanziellen nordamerikanischen Bias gegen aus Europa kommende, selbst qualitativ hochwertige Arbeiten gewarnt. Mittlerweile sind wir die international größte Zeitschrift im Bereich qualitativer Sozialforschung. Hierfür war neben unserem Enthusiasmus und dem unserer Unterstützenden sowie dem Begleitschutz eines renommierten Beirats eine umfassende Qualitätssicherung zwingend erforderlich. Diese hat angesichts der fachlichen Breite des Feldes sowie der internationalen Ausrichtung und Größe der Zeitschrift – jede Ausgabe enthält im Schnitt ca. 30 Artikel –

29 <http://langsci-press.org/hallOfFame>

30 <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/about/displayMembership/13>

31 <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/search/authors>

auch immer wieder ihren Preis gefordert: Nachfragen nach zusätzlichen Sprachversionen haben wir abgelehnt, weil die von uns erwartete Qualität nicht sichergestellt gewesen wäre. Aus dem gleichen Grund haben wir uns nach Veränderungen in der spanischen FQS-Redaktion Mitte 2016 gegen die weitere Annahme und Bearbeitung spanischer Einreichungen entschieden.

Weil der Aufwand für verlegerische Tätigkeiten, einmal professionalisiert, für ‚normale‘ Zeitschriftenprojekte aber relativ gering ist, würden wir Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, sofern sie auf eine Druckfassung zu verzichten bereit sind, prinzipiell raten, über Möglichkeiten der verlagsunabhängigen Produktion ihrer Zeitschrift im Open Access nachzudenken. Dies nicht nur, weil der freie Zugang zu den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung zunehmend von Geldgebern gefordert und gefördert wird, sondern auch wegen der ‚gemeinfreie[n] Zugänglichkeit wissenschaftlicher Erträge für die allgemeine Öffentlichkeit‘ (Bambey 2016, S. 39), die ihrerseits das wissenschaftliche Publizieren alimentiert.

Katja Mruck, Dr., E-Publishing-/Open-Access-Team des Center für Digitale Systeme/Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, Leitung des Instituts für Qualitative Forschung in der Internationalen Akademie Berlin gGmbH, Geschäftsführende Herausgeberin FQS.

Günter Mey, Prof. Dr. habil., ist Professor für Entwicklungspsychologie an der Hochschule Magdeburg-Stendal, Leitung des Instituts für Qualitative Forschung in der Internationalen Akademie Berlin gGmbH sowie Privatdozent an der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth, FQS-Herausgeber.

Florian Muhle, Dr., ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Mediensoziologie/Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld, Fellow des ‚Jungen ZiF‘ am Zentrum für interdisziplinäre Forschung an der Universität Bielefeld, FQS-Herausgeber.

Literatur

- Bambey, Doris (2016): Fachliche Publikationskulturen und Open Access. Fächerübergreifende Entwicklungstendenzen und Spezifika der Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung. Dissertation, Technische Universität Darmstadt. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0111-pedocs-123316> [Zugriff: 13. September 2018].
- Koch, Lisa/Mey, Günter/Mruck, Katja (2009): Erfahrungen mit Open Access – ausgewählte Ergebnisse aus der Befragung zum Nutzen und Nutzung von FQS. In: *Information, Wissenschaft, Praxis* 60, 3, S.291-299. <http://eprints.rclis.org/13597/> [Zugriff: 13. September 2018].

- Mruck, Katja/Gradmann, Stefan/Mey, Günter (2004): Open Access: Wissenschaft als Öffentliches Gut. In: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research 5, 2, Art. 14. <http://dx.doi.org/10.17169/fqs-5.2.624>.
- Taubert, Nils (2017): Formale wissenschaftliche Kommunikation. In: Bonfadelli, H./Fährlich, B./Lühje, C./Milde, J./Rhomberg, M./Schäfer, M.S. (Hrsg.): Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation. Wiesbaden: Springer, S. 125-139. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0070-pub-29046653> [Zugriff: 13. September 2018].